

11.01.2013 Ludwig Müller: Herr Müller und die Dönermonarchie



Ludwig Müller eröffnet sein Kabarettprogramm mit einem Satz auf Türkisch, der beim türkischen Friseur beim Brunnenmarkt für einen normalen Haarschnitt sorgt, und steigt auf diese Weise gleich voll in das Thema seines neuen Kabarettprogrammes „*Herr Müller und die Dönermonarchie*“ ein: die multikulturelle Welt in der Gegend um den Brunnenmarkt. Die Figur Ludwig Müller, Sprachwissenschaftler und Vorsitzender des Vereins der Freunde des Schüttelreims, lebt in einer Dachgeschosswohnung in einem Haus in der Nähe des Brunnenmarktes und vertritt bis zu einem Schlüsselerlebnis an einem kühlen Oktobertag die österreichische Durchschnittsansicht: „*Migration ja, aber bitte nur an Werktagen von 8 bis 18Uhr.*“ Nach einer Plauderstunde mit der Hausbesitzerin ändert sich jedoch so einiges im Leben von Herrn Müller und davon erzählt dieses Programm.

Ludwig Müller zeichnet in „*Herr Müller und die Dönermonarchie*“ einen Mikrokosmos anhand der Bewohner in seinem Wohnhaus und geht dabei sehr respektvoll mit seinen Figuren um. Gleichzeitig kommt er vom Kleinen zum Großen, denn was in diesem Mietshaus geschieht, gedacht und gesagt wird, kann man auch in größerem Rahmen sehen. Ludwig Müller ist sehr kritisch dem eigenen Denken und dem der ÖsterreicherInnen zum Thema Migration gegenüber, das Denken in Klischees, die Vorurteile gegenüber Personen mit Migrationshintergrund, deren Lebens- und Arbeitssituationen, all diese Punkte macht er anhand der Figuren in seinem Wohnhaus fest. Wie etwa, wenn er das erste Mal die Wohnung des Hausmeisters Özcan betritt und den obligaten, aus den Tatort-Serien bekannten Wandteppich vermisst. Sie würden Tatort nur dann schauen, wenn ein Quotentürke mitspielt, meint Herr Özcan, und Wandteppich habe er keinen.

Müller geht nicht mit erhobenem Zeigefinger an das Thema heran, er wertet nicht, er erzählt nur aus seiner Lebenswelt, mehr braucht es aber auch nicht. Das macht unter anderem das Geniale an diesem Programm aus, deshalb funktioniert es so gut. Er lässt BewohnerInnen unterschiedlichster Herkunft im Haus wohnen und sprechen, die die Lebenswelt im Viertel mit der höchsten Ausländerdichte darstellen. Mit wenigen Worten gelingt es ihm dabei, diese Figuren zu zeichnen und sie lebendig zu machen.

Bekannt ist Ludwig Müller schon lange für seinen großartigen Wortwitz und seine skurrilen Sprachkombinationen, das ist die eine Seite, die andere, wandlungsfähige, sprachaffine Seite zeigt er, wenn er die Personen in ihrer eigenen Sprachmelodie, in ihrem Sprachduktus sprechen lässt. Sei es die Frau Freifrau von Hohenau in ihrer arroganten, nasalen Art, der Müller Worte wie „*ich hätte den Innviertler Zwetschkenkrampus bestimmt nicht zum Reichskanzler gewählt, davor war Österreich eine ganz korrekte*

christlich-soziale Diktatur und ich bin Monarchistin und stehe dazu...“ oder *„mir sitzt die Türkenbelagerung von 1683 schon noch in den Knochen“* in den Mund legt. Übrigens wird es auch sie sein, die mit einem neuen Text zur Bundeshymne (sie nennt es „Kaiserlied“) das Programm beenden wird. Oder sei es der sympathische Hausmeister Özcan in seinem ausgezeichneten Deutsch mit Akzent, oder der Kroatier Mirco Prbic, der ihm ein Kasterl unter der Abwasch repariert und währenddessen einen Vortrag über Humangenetik auf seine spezielle Art hält. *„Österreicher muss machen viele Kinder, am besten ist Mischkulantia. Herbert mit Dragica z.B....“* Das Ergebnis: bürokratisch und fleißig wie ein Österreicher, aber auch lustig, kann kochen und tanzen Tamburica. Ludwig Müller erweist sich als sehr genauer Zuhörer und Beobachter.

Wir alle kennen diese Figuren, leben mit ihnen und sind ihnen freundlich oder feindlich gesinnt, oder es ist uns einfach egal. Wien ist ein Mischmasch, ein Melting Pot. Die, die sich als Wiener bezeichnen, haben z.B. Vorfahren aus Böhmen, Ludwig Müllers Großvater kam aus Kroatien, in diesem Zusammenhang teilt er dem Publikum auch folgende weise Worte mit: *„Siehe du erst den Balkan in deinem Auge bevor du den Splitter im Auge deines Bruders siehst.“*

Der 46jährige in München lebende Ludwig Müller, der – wie er selbst sagt - von der Mutter das Talent und die Liebe zu Sprachen geerbt hat und im wirkliche Leben tatsächlich Tschechisch, Französisch und Englisch fließend spricht, fühlt sich in dieser multikulturellen Welt um den Brunnenmarkt sehr wohl. Diese Welt zum Thema eines Kabarettabends zu machen, kam ihm erst vergangenes Jahr, obwohl er bereits seit mehr als zehn Jahren in der Nähe des Yppenplatzes wohnt. ORF III engagierte ihn für die zehnteilige Serie „Mein Almanca“, einem „Sprachkurs mit Augenzwinkern“, in der er einen Wiener Schnösel spielte, der seine türkische Freundin heiraten wollte und dabei auf allerhand Klischees und Vorurteile von beiden Seiten traf.

In seinem neuen Programm also will er nun die „Dönermonarchie“ ausrufen. Kurz sei hier der Hintergrund dazu erzählt: Frau von Hohenau, eine der Monarchie nachtrauernden Witwe, im Besitz eines Zinshauses in der Nähe des Brunnenmarktes, will ihr Haus „ausländerfrei“ machen. Ludwig Müller, Sprachwissenschaftler und Nachhilfelehrer für des Hausmeisters Sohn Murat, residiert zur billigen Miete in der Dachstube, kennt die Hausbewohner durch das regelmäßige gemeinsame Kartenspiel sehr gut. Frau von Hohenau bewirkt mit ihrem Arbeitsauftrag – sie braucht Expertisen über die übrigen BewohnerInnen unter besonderer Berücksichtigung ihres ethnischen Hintergrunds -, an Müller, dass er sich näher mit den übrigen Hausbewohnern zu befassen beginnt. Er soll sagen, wer Österreicher ist oder nicht. Frau Laska aus dem 1. Stock – bei der Verbreitung intimer Nachrichten schneller als das Internet – hat eine Definition parat: *Ein Österreicher ist einer, der was kein Deutscher ist, der was aber weiß, wie man Deutsch kann, der wo in Grenzen denkt wie vor 100 Jahren, aber nicht darüber hinaus.*“ Müller will seine Kartenspielpartner natürlich behalten. So verfällt er auf die Idee, der Hausbesitzerin eine neue Vielvölkermonarchie schmackhaft zu machen.

Müller beschäftigt sich in seinem neuen Programm auch mit dialektalen Auswüchsen im Österreichischen. Sehr unterhaltsam wird es, wenn er seine Ex-Freundin Romana im oberösterreichischen Dialekt sprechen lässt, oder chinesische und französische Einflüsse im österreichischen Dialekt aufdeckt. Auch ist einer seiner Hausbewohner ein Tiroler Vizeleutnant, der alle aus Tirol vertreiben und nur mehr Urlaubsvisa ausstellen lassen will. Es heiße ja alles schon so Türkisch: Galtür, Kitzbühel, Ötztal. In seinen Zukunftsvisionen befürchtet der Vizeleutnant, dass das goldene Dachl in Innsbruck zu einem Kebab-Stand werde. Wie eine Verschmelzung von Orient und Okzident in Absam ausschauen könnte, hat Müller auf großartige Weise im Heimatroman *„Wenn drunt im Tal der Muezzin ruft ...“* verarbeitet. Da wackelt unter anderem ein Gamsbart am Turban, da heißt einer der Protagonisten Obthaler Mehmed und das Gasthaus steht neben der Moschee.

Ludwig Müller schafft es von der ersten bis zur letzten Minute mit einem intelligenten, humorvollen Programm

voller Sprachspielereien, Schüttelreime und kluger Pointen zu unterhalten, und die Aufmerksamkeit des Publikums ist ihm in jeder Sekunde sicher. Aber das ist nicht alles. Er entlarvt Engstirnigkeit und zeigt auf, wie bereichernd es sein kann, Sprachen zu lernen und die Grenzen des geistigen Horizonts über den Tellerrand hinaus zu erweitern und sich auf fremde Kulturen einzulassen. Einfach großartig!

DieKleinkunst-Redakteurin Margot Fink

Die nächsten Termine:

23.01.2013 19:30 Theater am Alsergrund

24.01.2013 19:30 Theater am Alsergrund

25.01.2013 19:30 Theater am Alsergrund

26.01.2013 19:30 Theater am Alsergrund

www.ludwig-mueller.at (-> <http://www.ludwig-mueller.at>)

(-> <http://www.ludwig-mueller.at>) Ludwig Müller auf [inskabarett.at](http://www.inskabarett.at) (-> http://www.inskabarett.at/kuenstler/ludwig_mueller-278/)

(-> http://www.inskabarett.at/kuenstler/ludwig_mueller-278/)